

22. Juni 2022

RADIOBEITRAG als Text

Bulimie:**Zwischen Essattacken und Schlankeitsbedürfnis****Anmoderation:**

Bulimie ist eine Essstörung, von der vor allem junge Frauen betroffen sind. Sie sind mit ihrem eigenen Körper unzufrieden und verfolgen ein Schlankeitsideal. Mehr über die Erkrankung berichtet Kristin Sporbeck im Gespräch mit Dr. Christiane Roick, Ärztin im AOK-Bundesverband.

Länge: 1.43 Minuten

Dr. Christiane Roick:

Eine Bulimie ist eine psychische Erkrankung, die zu den Essstörungen gehört. Und die Betroffenen haben Heißhungerattacken, bei denen sie große Nahrungsmengen in kurzer Zeit konsumieren und gleichzeitig aber große Angst haben, zuzunehmen. Und deshalb haben sie nach den Essattacken oft Schuldgefühle und versuchen, die deshalb befürchtete Gewichtszunahme zu kompensieren. Und dazu versuchen sie dann wieder häufig Erbrechen auszulösen oder schlucken Abführmittel oder andere Medikamente, machen Diäten oder treiben exzessiv Sport.

Text: erklärt Dr. Christiane Roick, Ärztin im AOK-Bundesverband. Betroffene verheimlichen die Erkrankung meist. Aber es gibt Hinweise auf die Essstörung.

Dr. Christiane Roick:

Ein Warnhinweis darauf, dass ein Angehöriger an einer Bulimie leidet, kann sein, dass wiederholt Lebensmittel aus dem Kühlschrank verschwinden, dass die Betroffenen Nahrung horten und verstecken oder, dass sie sich ständig wiegen und häufig nach dem Essen auf die Toilette gehen oder auch, dass sie auffällig viel Sport treiben.

Text:

Dann sollten sich Angehörige an Beratungsstellen für Essstörungen oder Suchtberatungsstellen wenden, rät Dr. Roick. Denn wichtig ist eine frühzeitige Therapie, damit es nicht zu bleibenden gesundheitlichen Beeinträchtigungen kommt. Wie die Hilfe aussehen kann und wo Betroffene Unterstützung finden, erklärt Ärztin Roick.

Dr. Christiane Roick:

Eine erste Anlaufstelle dafür kann entweder der Hausarzt sein oder auch eine Beratungsstelle für Essstörungen oder auch eine Sucht- oder Jugendberatungsstelle. Als Therapie der Wahl gilt die kognitive Verhaltenstherapie, die heute in der Regel ambulant durchgeführt wird und ergänzend kann gegebenenfalls eine medikamentöse Behandlung, zum Beispiel mit bestimmten Antidepressiva, erfolgen.